

— Beckumer Geschichte(n) —

Eine Stadt mit Ecken und Kanten

Beckum (gl). Wer sich die Ausstellung im Stadtmuseum ansieht, mag sich zuerst wundern. Doch wenn man den Ausführungen des Museumsleiters Dr. Gesing und des Künstlers und Innenarchitekten Rainer A.K. Brinkschröder folgt, begreift man plötzlich Zusammenhänge und versteht. So werden Dinge und Tatsachen erkennbar, an denen man zuvor achtlos vorbeigegangen ist.

So stellt man sich das alte Rathaus und heutige Museumsgebäude rechtwinklig vor und ist über den tatsächlichen Grundriss überrascht. Ein Gebilde, das kaum einen rechten Winkel vorweisen kann, was sich auch in den einzelnen Räumen wiederfindet und hier vom Künstler mit einfachsten Mitteln dargestellt und unterstrichen wird.

Vor allem aber beeindruckt die Lage des Gebäudes zwischen den beiden Plätzen, dem Markt- und dem Kirchplatz. Wobei beide Plätze eine abstrakte dreieckige Form einnehmen, was der Künstler in verschiedenen Objekten zum Ausdruck bringt. Die dreieckige Form wird beim Markt- und Kirchplatz durch die Gabelung zweier Handelsstraßen erklärlich.

Obwohl der Kirchplatz zwischen Rathaus und Kirche Teil ei-

nes Friedhofes war – wo über 1000 Jahre lang Beckumer Bürger ihre letzte Ruhestätte fanden – diente er auch anderen Zwecken. So fanden hier „Unter den Linden“ Gerichtsverhandlungen, und zweimal jährlich ein Send statt, wobei geistliche Vergehen entsprechend ihrer Art und Schwere mit öffentlichen Bußen geahndet wurden.

Auch das sogenannte Godink (Gau-Gericht) unter der Leitung eines Gaugrafen fand einmal im Jahr hier, auf dem sogenannten Domhof, statt. Wenn man so will war dieser dreieckige Kirchplatz der ursprüngliche Markt- und Kirchplatz. Denn es ist davon auszugehen, dass ein Vorgänger des heutigen Rathauses ursprünglich zum Häuserkranz des Kirchplatzes gehörte, der die Kirche umrahmte.

Seinerzeit wendete das Rathaus seine Vorderfront der Kirche zu. Erst mit dem Erstarren des Bürgertum verlor die Kirche ihre Vormachtstellung, und das Rathaus wies mit der Vorderfront zum Markt hin, wo das säkulare Leben stattfand.

Und so sorgt der Künstler Rainer A.K. Brinkschröder mit der Ausstellung „Raumprogramm“ für neue Erkenntnisse aus alten Gegebenheiten.

Hugo Schürbüscher



Hintergrund

Ein Goding war – im Gegensatz zum Gogericht, das vor dem Westtor stattfand – eine angeordnete Gerichtsverhandlung, zu der alle Dienstpflichtigen aufgefordert zu erscheinen hatten. Beim Gogericht erschienen nur die Beteiligten. Und bei einem Send, der zweimal im Jahr stattfand, wurden geistliche Vergehen entsprechend ihrer Art und

Schwere mit öffentlich Bußen geahndet. Das Wort Send leitet sich von Synode ab, was Zusammenkunft bedeutet. Und wie es früher üblich war, nutzten die Menschen Zusammenkünfte, um auf dem Markt eigene Erzeugnisse anzubieten. Und das fahrende Volk zeigt hier seine Gaukeleien, womit der Grundstein zu den Jahrmärkten gelegt war.